

November 2014

Shabbat Shalom,

jetzt komme ich endlich mal wieder dazu, mich zu melden! Obwohl ich grade einmal zwei Monate unterwegs bin, kommt es mir schon vor wie eine Ewigkeit - im positiven Sinne. Ich habe schon so viel gesehen und erlebt.

Vor knapp drei Wochen hat auch meine Arbeit begonnen und langsam entsteht bei mir so etwas wie ein Alltag. Die Zeit vorher habe ich sinnvoll genutzt und das Land bereist. Ich habe unter anderem schöne Strandtage in Haifa gehabt und sogar die Golanhöhen aus nächster Nähe gesehen.

Nun aber zu meiner Arbeit: Seit Mitte Oktober arbeite ich nun in der Schule für körperlich und geistig beeinträchtigte Schüler. Die meiste Zeit bin ich in einer Klasse bestehend aus 6 Schülern, einer Lehrerin und zwei Pflégern. Die Schüler sind um die 19 Jahre alt und haben alle unterschiedliche Beeinträchtigungen. Eine Schülerin kann nicht hören, weshalb ich neben der Sprache Hebräisch auch Teile der hebräischen Zeichensprache lerne. Mein bisher erlerntes Hebräisch versuche ich so weit wie möglich einzusetzen, um mich mit den anderen Angestellten zu "unterhalten" - im Moment reicht es leider gerade mal so um einfache Anweisungen anzunehmen- und mit den Schülern zu kommunizieren. Dies gestaltet sich aber nicht ganz einfach, da diese nicht in der Lage sind zu sprechen.

In der Schule versuchen wir, den Schülern bei kleinen Sachen mehr Selbstständigkeit zu geben. So findet bei mir in der Klasse kein normaler Unterricht statt. Viel Zeit verwenden wir mit Essen. Wir haben am Tag zwei Unterrichtsstunden "Essen". Ziel ist es, den Schülern zum Beispiel beizubringen, uns ein Zeichen zugeben, wenn sie noch mehr essen wollen. Hierbei ist das Anreichen des Essens meine Hauptaufgabe. Ebenso versuchen wir, mit den Schülern eine Unterhaltung zu führen. Eine Schülerin kann mithilfe eines Sprachcomputers "reden", die anderen verständigen sich hauptsächlich durch Nicken und Kopfschütteln.

Aber auch bei den physiotherapeutischen Übungen helfe ich viel. Wir haben spezielle Laufgeräte, mit deren Hilfe einige Schüler sich selbstständig fortbewegen können. Außerdem verfügt unsere Schule über ein Schwimmbad, wo ich beim Umziehen helfe. Meine Kollegen sind ausgesprochen nett. Mit einigen klappt die Konversation auf Englisch sehr gut, andere können leider kein Englisch, wirken aber sehr nett ;).

Um das Kommunizieren einfacher zu gestalten, habe ich mit einem Hebräischkurs angefangen. Diesen habe ich zweimal die Woche abends drei Stunden lang.

Dienstags beginnt mein Arbeitstag schon mit dem Aufstehen um 5 Uhr morgens. Ich arbeite ab 6:15 Uhr in einer WG für beeinträchtigte Jugendliche. Sie schlafen dort einmal die Woche, um das Leben außerhalb des Elternhauses kennenzulernen. Ich helfe dort morgens beim Aufstehen und Fertigmachen. Von dort fahre ich mit zwei Bewohnern, die auch in meiner Schule sind, zur Schule.

Die Arbeit ist zwar anstrengend, macht mir aber auch sehr viel Spaß.

In meinem anderen Projekt besuche ich Dina, eine sehr beeindruckende Frau. Sie ist Jüdin und 1935 geboren. 1940 konnte sie Deutschland Richtung Shanghai verlassen. Über die USA kam sie später nach Israel und wohnt seitdem in Jerusalem, nur zwei Minuten von mir zu Fuß entfernt. Ich besuche sie einmal die Woche. Sie hat eine sehr spannende Geschichte und einen guten Humor, was die Zeit mit ihr immer sehr angenehm gestaltet. Ich helfe ihr im Moment beim Aussortieren alter Sachen, was jedoch noch nie so sehr mein Spezialgebiet war.

Das Leben hier ist bis auf den Straßenverkehr ruhiger. Besonders fällt dies im Supermarkt auf. Selbst wenn der Supermarkt stark besucht ist, bleiben die Kassierer ruhig und gehen sorgfältig ihrer Arbeit nach. Einige suchen mit den Kunden das Gespräch, das natürlich auch zu Ende geführt wird. Das ist auch sehr nett, wenn man Zeit hat.

Mit meiner "Rolle als Deutscher" habe ich überwiegend sehr positive Erfahrungen gesammelt, sei es bei Taxifahrern oder Arbeitskollegen. Einige fragen mich nach den Lebensmittelpreisen in Deutschland, da es hier eine Diskussion um die hohen Lebensmittelpreise gibt (es gibt hier eine "Milki-Protestwelle"; Ein Israeli, der eine Zeit lang in Berlin wohnte, hat einen Kassenbon ins Netz gestellt, der den Preisunterschied für einen Pudding für 19 Cent in Deutschland zu 60 Cent in Israel darstellt. Dies entfachte eine große Diskussion.

Der Rolle der Autoindustrie beim Integrationsprozess habe ich bisher noch keine allzu große Rolle zugeschrieben, was sich aber änderte. Gefühlt jeder zweite, dem ich erzähle, dass ich Deutscher bin, lobt die Autos von Mercedes, BMW und Audi und möchte gar nicht mehr das Thema wechseln.

Aber auch die, die nicht ihr Hauptinteresse den Autos zugeschrieben haben, reagieren sehr interessiert und sind von dem Freiwilligendienst begeistert und berichten von ihrer letzten Reise nach Berlin. Meine einzig negative Begegnung mit einem Israeli hatte ich letzte Woche in der Straßenbahn. Ich habe auf Deutsch telefoniert, als ich von einem, ich schätze 25-30 jährigen Mann, auf Englisch energisch aufgefordert wurde die Sprache zu wechseln. "Sprich kein Deutsch, sondern Englisch oder Hebräisch". Ich habe ihn, zu seinem Unmut, nicht beachtet und weiter telefoniert. Ein anderer Mann, der die Situation mitbekam, sprach mich darauf hin an: "Natürlich kannst du hier auch auf Deutsch telefonieren". Diese Geste hat mich sehr beeindruckt!

Inzwischen habe ich auch meine erste jüdische Hochzeit miterlebt und meinen ersten Besuch aus Deutschland bekommen. Mein Onkel Peter kam mit Keria und meinen Cousins Henri und Oskar. Sie haben hier knapp zwei Wochen Urlaub gemacht. Bei ihrem Zwischenstopp in Jerusalem sind wir gemeinsam durch Me´a Sherim gelaufen, dem Viertel in Jerusalem, in dem die ultraorthodoxen Juden leben. Abgesehen von den Autos auf der Straße fühlte ich mich um ca. 100 Jahre in der Zeit zurückversetzt. An den Häuserwänden hängen Plakate, die noch als wichtiges Kommunikationsmittel dienen.

Auch auf der Hochzeit von Verwandten waren sie dabei. Dazu kam auch meine Oma eingeflogen, da einen Tag später ihr Bruder Gerd Geburtstag hatte. Die Hochzeit war keine streng religiöse Hochzeit. Trotzdem wurde das Paar von einem Rabbiner getraut. Sie fand in Tel Aviv in einem wunderschönen Haus mit Garten und Blick auf Tel-Aviv statt. Die Stimmung und die Atmosphäre waren super. Gemeinsam haben wir am Wochenende darauf den Geburtstag von Gerd im größeren Familienkreis im Norden Israels gefeiert. Auch das war sehr schön!

Wie ihr wahrscheinlich mitbekommen habt, kam es in letzter Zeit vermehrt zu Unruhen und Anschlägen in Jerusalem. Ich selbst habe davon auch nur gelesen und nichts mitbekommen. Einzig die vermehrte Polizeipräsenz in der Innenstadt fiel mir an den Tagen danach auf. Die Unruhen finden in Ost-Jerusalem statt. Da ich im Südwesten wohne bin ich noch nicht direkt davon betroffen. Vom Auswärtigen Amt haben wir per E-Mail die Anweisung zur vermehrten Vorsicht bekommen. Außerdem sollen wir uns, wie immer, von Protesten und Menschenmengen fern halten.

Mir geht es hier sehr gut, ich finde mich hier immer besser ein. Meine Wand steht jetzt schon länger, wodurch ich auch zu Hause mehr Ruhe finde. Am Anfang war ich zwar teilweise überfordert mit einigen Situationen besonders in der Schule. Jetzt habe ich aber das Gefühl, dass ich mich von Tag zu Tag besser einlebe und dass sich auch die Schüler an mich gewöhnen. Auch die kleinen Erfolgserlebnisse, sei es mit der Sprache oder mit den Schülern geben mir regelmäßig Aufschwung.

Liebe Grüße aus Jerusalem

Timo